

Not und Hilfe im Gebirgs-Tal

Autor(en): **Danioth, Heinrich**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Not und Hilfe im Gebirgs-Tal

In der Presse erschien eine Notiz, wonach in einem hochgelegenen Seitental des Kantons Uri Kleidermangel herrsche. Darauf sandten müßetätige Leute große Mengen meist ganz unpassender Kleidungsstücke in die Alpflätten.



„So so! Hend'r äü Fassnacht?“ — „Nä nai! Mr händ grad äs Liäbesgabepageet bercho.“

stelle der Trambahn. Mark Twain hat das gleiche Ziel, auch er wartet. Dabei sieht er, wie der alte Mann die Uhr ein wenig zur Seite kippt und einen Blick auf das Zifferblatt wirft. Twain schüttelt den Kopf: „Armer Mann, haben Sie denn keine Taschenuhr?“ —

....

Bei Tische sprach man von der Ehe. Jemand wandte sich an Bernard Shaw und

sagte: „Der Mann, der seine Frau schlecht behandelt, verdient, daß man ihm das Haus über dem Kopfe anzündet!“

Shaw, der diesen Mann gut kannte, lä-

DAS GEMÜTLICHE
Wiener Café
H. LIBERTY, BERN

chelte: „Nun, Sie werden Ihr Haus vollständig versichert haben, denke ich mir!“

....

Felix Holländer geht mit einer Dame am Portier des „Deutschen Theater“, dessen Dramaturg er war, vorbei und schärft diesem ein: „Sehen Sie sich diese Dame ganz genau an, ganz genau bitte, wenn sie nach mir telephoniert, so bin ich für sie immer zu sprechen!“

Gerhard Schätz